

Vorwort

Vor über drei Jahre begannen wir Herausgeber zusammen mit Robert Zwingli mit der Übertragung von Luthers Buch *Von den Juden und iren Lügen* aus dem Jahr 1543 in heutiges Deutsch. Diese Schrift war Insidern nicht unbekannt, jedoch blieb sie der Öffentlichkeit weitgehend verborgen. Anlass für unsere Arbeit war allerdings nicht, hier eine Marktlücke für ein neues Luther-Produkt zu schließen. Es war der schockierende Text voll Hass und Beleidigung, der den Wunsch und unser Pflichtgefühl weckte, hierüber aufzuklären.

Wir erkannten die Notwendigkeit, das öffentliche Bild des großen Reformators, das die EKD malt, um eine wichtige Komponente zu ergänzen. Wäre von Anfang an nur die Reformation gefeiert worden, hätten wir uns viel Energie sparen können. Doch selbst dort, wo Vertreter der EKD auf Luthers Verhältnis zu den Juden eingingen, marginalisierten sie dessen Hasstiraden zu „dunklen Flecken“, „Schatten“ oder „beschämenden Aussagen“.¹

Seit einem Jahr ist nun unsere Übertragung im Handel. Die Debatte über Luthers finstere Seite hat inzwischen erkennbar an Fahrt aufgenommen. Kaum ein Bericht über den Reformator erschien seitdem, der *Von den Juden und ihren Lügen* nicht erwähnte – und immer mehr Journalisten begreifen dessen Tragweite. Doch nicht nur aus diesem Grund haben wir unsere Übertragungsarbeit an den judenfeindlichen Schriften fortgesetzt. Viele Diskussionen über Luther fokussieren sich u. a. auf drei Fragen:

1. War er antijudaistisch oder antisemitisch?
2. Ist *Von den Juden und iren Lügen* ein krankheitsbedingter Ausrutscher seines Altersstarrsinns? und
3. War Luther einst ein toleranter Judenfreund?

Die erste Frage wirft die Notwendigkeit einer Begriffsdefinition auf. ‘Antijudaismus’ wird allgemein als theologische Judengegnerschaft gesehen, die sich an Differenzen im religiösen Weltbild festmacht. ‘Antisemitismus’ ist eine Folge rassistischer Judenfeindschaft und als Begriff seit 1860 belegt. Beides ist heute de facto inakzeptabel, da durch sie Menschen mit dem Ziel

1 Bischof Wolfgang Huber in seiner Eröffnungsrede der Lutherdekade 2008.

ihrer Vertreibung oder Ausrottung stigmatisiert werden. Der Antijudaismus ist seit Gründung des Christentums fester Bestandteil dessen Theologie und hat zehntausende Juden das Leben gekostet. Es ist nicht verwunderlich, diese Judenfeindschaft auch bei dem Augustinermönch Martin Luther zu finden. Wäre also der Begriff ‘Antisemit’ bei ihm unangebracht? Die Jubiläumsausgabe der von ihm übersetzten Bibel² durch die Deutsche Bibelgesellschaft sieht die Grenze zur rassistischen Ablehnung der Juden überschritten: „In seiner Polemik greift Luther auch Klischees auf, die von den Juden als einer verdorbenen Menschenart reden, der nicht einmal dann zu trauen sei, wenn sie sich bekehren wolle“ (S. 29). Auch der evangelische Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann nennt Luthers Judenhass „pro-rassistisch“.³ Anhand der von uns herausgegebenen judenfeindlichen Schriften Luthers mag jeder selbst beurteilen, ob es neben dem theologischen Aspekt auch einen rassistischen gibt, der Luther zu seinen Hasspredigten antrieb.

Die zweite Frage beantwortet sich durch die Fülle der judenhetzerischen Schriften, in denen er trotz krankheitsbedingter Einschränkungen davon überzeugt ist,⁴ das Existenzrecht des Judentums – zunächst weniger aggressiv, später mit zunehmendem Eifer – zu bestreiten. Ein Altersstarrsinn lässt sich in seinem dezidiert theologisch begründeten und rassistisch durchsetzten Judenhass nicht erkennen.

Dies beantwortet auch die dritte Frage: Er war zu keiner Zeit ein Judenfreund. Bestenfalls könnte man schlussfolgern, dass Luther vom ‘Gegner des Judentums’ zum ‘Feind der Juden’ wurde. Allein um dies mit Textquellen zu belegen, war unsere Arbeit an den übrigen judenfeindlichen Schriften notwendig. Aus einem geplanten Folgeband wurden nun angesichts der Menge des Materials zwei.

Diese Texte zeigen in großer Deutlichkeit: Der 1483 geborene Augustiner-Eremitenmönch Martin Luther war ein maßloser Mensch mit starken rassistischen und antisemitischen Charakterzügen, die ihm die Öffentlichkeit aber sonderbarerweise bis zum heutigen Tag nicht ankreidet. Und dies, obwohl alle Hetzschriften, die in seinen letzten dreiundzwanzig Lebensjahren von 1523 bis 1546 entstanden, nicht nur in der *Weimarer Ausgabe*⁵ enthalten

2 Lutherbibel, revidiert 2017, Stuttgart, Oktober 2016.

3 Thomas Kaufmann, Luthers Juden, Reclam-Verlag, Stuttgart 2014, S. 172.

4 Die er bei seinem schlechten Gesundheitszustand nicht hätte schreiben müssen.

5 Die Weimarer Ausgabe (WA) ist eine kommentierte Gesamtausgabe der Schriften Martin Luthers, einschließlich seiner von anderen aufgezeichneten münd-

sind, sondern auch in einem Buch mit dem Titel *Martin Luther, Schriften wider Juden und Türken* zusammengefasst und 1936 als ein den Antisemitismus der Nationalsozialisten unterstützendes Werk herausgegeben wurden.⁶

Die von der EKD propagierte Wandlung Luthers vom Judenfreund zum Judenfeind, durch welche Gründe auch immer hervorgerufen, erweist sich bei näherem Hinschauen als frommes Märchen. Schon in seinen frühesten Predigten folgt Luther selbstverständlich der in der katholischen Kirche seit über 1.000 Jahren vorgegebenen Sprachregelung von den Juden als von Gott verstoßenem und verdammtem Volk, womit er anfänglich zumindest den katholischen Antijudaismus unhinterfragt übernimmt.

Seine 1523 entstandene Schrift *Das Jhesus Christus ein geborner Jude sey* (Seiten 11-74) war keineswegs dafür gedacht, seine Glaubensgenossen von ihrer Judenfeindschaft prinzipiell abzubringen. Sie war ursprünglich als Verteidigungsschrift gegen katholische Häresie-Vorwürfe konzipiert und wurde dann Teil des Luther'schen Plans, die Missionierung der Juden voranzutreiben. Spätestens mit der Einsicht, dass dieses Vorhaben durch das Festhalten der Juden an ihrem Glauben gescheitert war, war Luthers Geduld am Ende.

Neben zahlreichen Tischgesprächen, in denen erörtert wurde, wie mit taufwilligen Juden umzugehen sei, die es vereinzelt ja tatsächlich gab, steigerte sich Luther mit fortschreitendem Alter in eine weit über das theologisch begründbare Maß hinausgehende Aversion gegen Juden, die in einem fast beispiellosen Hass und der Verächtlichmachung der jüdischen Religion und ihrer Anhänger gipfelte. Nachdem er 1537 dem Befehlshaber der Reichsjuden, Josel von Rosheim seine Unterstützung in einem offenen Brief versagt hatte (Seiten 75-88), verfasste er im Jahr darauf mit *Wider die Sabbather an einen guten Freund* einen weiteren öffentlichen Brief an einen fiktiven „guten Freund“, den er allerlei Anschuldigungen gegen die Juden erheben ließ (Seiten 89-160), gegen die sich diese – in Ermangelung dieses guten Freundes – nicht wehren konnten.

1543 kam es dann zum großen Schlag gegen die Existenz der wenigen in Deutschland verbliebenen Juden. Nach *Von den Jüden und iren Lügen* bediente sich Luther in der darauf folgenden Schrift *Vom SchemHamphoras: Und vom Geschlecht Christi* (Seiten 161-316) einer beispiellosen Fäkalsprache, um die Juden, ihre Religion und ihre Mystik ins Lächerliche zu ziehen

lichen Äußerungen (Tischreden). Die WA wurde 1883 begonnen und im Jahre 2009 abgeschlossen.

6 H. H. Borcherdt / Georg Merz (Hrsg.), *Martin Luther – Schriften wider Juden und Türken*, Chr.-Kaiser-Verlag München, 1936.

und der Verachtung preiszugeben. Noch im selben Jahr ergießt sich sein Judenhass in einer weiteren Schrift *Von den letzten Worten Davids* (im Band 3 dieser Reihe). Dass die Vertreibung der Juden aus protestantischen Städten und Regionen das vorherrschende Thema war, welches Luther bis zu seinem Tode umtrieb, zeigt er in seiner letzten Predigt *Vermahnung wider die Juden* drei Tage vor seinem Tod, die ebenfalls im dritten Band zu finden sein wird. Dort werden auch seine Ausfälle gegen seine reformatorischen Mitbrüder Zwingli, Calvin und Bullinger in Zürich zur Sprache kommen, die es gewagt hatten, in theologischen Fragen nicht der gleichen Meinung zu sein wie der große Reformator und dafür von diesem mit übelsten Beschimpfungen überzogen wurden.

Der vorliegende zweite Band von Luthers „Judenschriften“ belegt die Kontinuität seines Judenhasses und macht deutlich, dass die Schrift *Das Jhesus Christus ein geborner Jude sey* als „Gegengewicht“ die Summe seiner judenhetzerischen Texte nicht ausgleichen kann, sondern im Kern selbst keine judenfreundliche Schrift darstellt.

Wie in Band 1 wird der Luther'sche Originaltext in frühneuhochdeutscher Sprache und Schrift dem in heutiges Deutsch übertragenen Text seiten- und absatzweise (synoptisch) zum Vergleich gegenübergestellt. Jeder Einzelschrift Luthers geht eine Einleitung voraus, in welcher weitere Informationen zum Verständnis und zur Einordnung des jeweiligen Textes den Lesern zur Verfügung stehen.

Wie schon dargelegt: Ohne die nach außen hin unkritisch wirkende Präsentation Luthers während der Lutherdekade hätten wir diese unappetitlichen Schriften nie einer sprachlichen Modernisierung unterzogen. Doch da zur Finanzierung der Feierlichkeiten auch der allgemeine Steuerzahler mit bisher 250 Millionen Euro (Stand Dezember 2016, Quelle: Carsten Freck) herangezogen wurde, sollte schon aus diesem Grund – so unsere zweite Intention – die Person Luthers für die breite Öffentlichkeit in all ihren Facetten sichtbar werden.

Luther war vor 1945 eine Lichtgestalt, weil er Antisemit war. Nach 1945 wird er als Lichtgestalt gefeiert, obwohl er Antisemit war. Beide Sichtweisen verbieten nach unserer Ansicht, ihn zu feiern.

Mannheim im Januar 2017

Karl-Heinz Büchner
Bernd P. Kammermeier
Reinhold Schlotz